

bis er die weite, schrankenlose Ebene betritt und nun dem Schooße des Meeres zueilt, ihm mächtige Wasserspanden zu bringen und sich dafür in seinem Gebiet ein neues Land zu erbauen.

An den Biegen des Rheines erklingen die Gesänge armer, aber freier und froher Hirten; an seinen Mündungen zimmert ein eben so freies, dabei reiches, kunstreiches, gewerbfleißiges, unternehmendes Volk seine schwimmenden Häuser, welche die fernsten Länder und Meere beschiffen und einst beherrscht haben. Wo ist der Strom, der eine Schweiz an seinen Quellen, ein Holland an seinen Mündungen hätte? den seine Bahn so durch lauter fruchtbare, freie, gebildete Landschaften führte? Haben andere weit größere Wasserfülle und Breite, so hat der Rhein klare, immer volle, sich fast gleichbleibende Fluten, so ist seine Breite gerade die rechte, hinreichend für Floß und Schiff, für allen Verkehr der Völker, und doch nicht so groß, daß sie die beiden Ufer von einander schiebe, daß nicht der erkennende Blick, der laute Ruf ungehindert hinüberreichte. Mächtig und ehrfurchtgebietend erscheint er als ein bewegter Wasserpiegel in den heitersten Rahmen gefaßt, nicht als eine wässerige Oede mit nebeligen Ufern.

Der Rheinstrom ist recht eigentlich der Strom des mittleren Europa. An seinen alpinischen Quellen begegnen sich Burgund, Italien, das südliche Deutschland. Seine oceanische Niederung schiebt sich zwischen den Norden Frankreichs und die Ebenen des alten Sachsenlandes ein und führt zu den britischen Inseln hinüber. Aus der schönen Strömenebene des mittleren Rheines, einem berg-ummauerten Central-Gebiet, führen natürliche Wasserstraßen durch lange, enge Felsenthore zu reichen, herrlichen Landschaften, tief in das innerste Deutschland und Frankreich hinein. Die Mosel auf der linken, der Main auf der rechten Seite verbinden Franken und Lothringen. Der Rheinstrom selber aber und seine Ufer sind die große Handels- und Reisestraße zwischen Süden und Norden, zwischen Holland und der Schweiz, England und Italien, die eine immer größere Bedeutung erhält, je inniger und lebendiger die Berührungen aller Art zwischen den verschiedenen Gliedern des europäischen Staatensystems werden.

G. B. Mendelssohn\*).

### 10. Bedeutbarkeit der Berge.

Wenn dem Menschenherzen ein inniger und mächtiger Zug zu jenen Bergeshöhen eingepflanzt ist, welche, als Zinnen und Thürme der Erde, über die dichtere Atmosphäre hinaus zum großen Weltraume streben; wenn ferner auch Derjenige, der über alle Welten wachet, solche Höhen erwählt hat, um den Werken seiner Offenbarung zum geschichtlichen Schauplatze zu dienen: so wird sich nothwendig die Frage uns aufdringen, worin der Grund dieses Bezuges zu finden sei, der den höheren Orten der Erde vor den Niederungen verleiht ist. Und die Antwort wird sowohl aus den Gesetzen der Natur selbst, als aus der auf ihrem Boden wurzelnden Menschengeschichte, und endlich aus der Auffassung jener höheren und geistigen Würde hervorgehen, welche das Wesen des Menschen und seine Bestimmung bezeichnet.

Soll demnach die Bedeutbarkeit der Berge zuerst aus rein natürlichen Gesichtspunkte erkannt werden, so tragen und befestigen die Urgebirge, als die Säulen der Erde, auf ihrem Felsengrunde und Rücken alles andere Gestein und Geschiebe, sammt dem fruchtbaren Lande und seinem Pflanzenwuchse, und heben als Zeugen der uralten Vorzeit, ihre Riesenhäupter über die Wolkenregion, von wo sie ernst herabschauen zu den wandelbaren Menschen, von welchen, im Wechsel der Zeiten, so viele tausendmal Tausende an ihnen vorüberzogen. In ihrem Schooße, in den Werkstätten der alten Tiefe ist die Heimat der Metalle; an ihrem Fuße breiten Saatfelder und Weingärten sich aus; ihre mittleren Höhen sind von dem blumigen Teppich der Wiesen, vom Schatten der Wälder bedeckt; an den Säumen der Gipfel

Ob. zu Berlin, Fabel des Philosophen Josef Mendelssohn.